

Die Rumpellammer des Krieges.

Bilder aus der Umgebung des Arsenal's.

Bis in die stillsten Winkel des Josefaparks blühen und grünen Blumen, Bäume und Sträucher und wie von schwerer Krankheit auferstanden geht der Riesengarten nach den Verwüstungen der Kriegszeit einem Wiedererstehen in alter Schönheit entgegen. Viel tausenderlei Dinge, die wir hier im Park sehen, künden uns den werdenden, dauernden Frieden, eine Zeit, in der man wieder Sinn, Verständnis und Muse für edlere, schönere Zwecke haben und finden wird.

Verläßt man dagegen den Park und tritt nur ein paar Schritte über seine Einfriedung gegen das Arsenal zu hinaus, dann bietet sich dem erstaunten und fast erschrockenen Auge ein Anblick, der im ärgsten Gegensatz zu all den Stimmungen und Gedanken steht, von denen wir eben erst mitten im wiedererwachenden Paradiese Ruegers besetzt und gefangen waren. So weit das Auge reicht, nichts als ein großes Trümmerfeld von Kriegsgerät, eine schaurige Erinnerung an jene furchtbaren Jahre, in denen wir zwischen opferreichen Offensiven im Süden und im Nordosten bangten, an Tage, an denen der Wanderer im Boralpengebiet den Donner der Kanonen von Karfreit herauf vernahm, im Schreiten innehielt und vor einem Marterl ein stilles Gebet für die Braven sprach, die dort unten ihr Leben in die Schanze schlugen, um den Boden ihrer Heimat unverfehrt vor des Krieges Not und Greuel zu bewahren. Fast haben wir an diese fieberhaften Stunden schon vergessen, die unser Herz noch vor Jahresfrist erzittern und erbeben machten.

Nun stehen wir hier vor dem Arsenal und sehen die Ueberbleibsel dieser Zeit grandios und furchterweckend noch im Lode. Bergestellen nach dem Durchbruch bei Karfreit können nicht anders ausgesehen haben. Da liegen Räder, große und kleine, unverfehrt und zerfehrt, von deren Speicher nur mehr Splinter übrig sind, rein aus Holz oder mit Eisen beschlagen, von Wagen, Karren und Kanonen, zu Hunderten und aber Hunderten nebeneinander gereiht oder zu Haufen getürmt, daneben zerfehrene Panzerplatten, verkrepelte Schutzhilde, Gerippe von Scheinwerfern, gebogene Röhren, beschädigte Wagengestelle, graue Armeeschlitten, übereinandergestellt und durcheinandergeworfen, Haufen von Doppelleitern, Stangen und Bäden. Aus dem unübersehbaren chaotischen Gerümpel ragen drohende Langrohre heraus, die einst vor Astago und Arsiero Tod und Verderben spieen, schwere Belagerungsgeschütze auf mächtigen Gestellen bäumen sich auf, eines davon trägt seinen Namen noch weithin sichtbar, einfach und schlicht: „Grete“. Wie viel hundert Soldaten mögen sie wohl einst an dem scharfen Klang ihrer Stimme erkannt haben? An dreiviertelhundert leichter Feldkanonen säumen die Zufahrt zum Arsenal, dahinter Hauptbizen; selbst mörserartige Geschütze drängen sich aus dem Wirrwarr von Prozkästen hervor, deren Deichseln einem Wald von Stangen gleichen. Einzelne Deichseln zeigen kerzengerade zum Himmel, als wollten sie ihm sagen: Sieh herunter auf uns, so geht es uns. Haben getreulich dem Vaterlande gedient, zum Dank dafür wirft es uns zum alten Eisen und Holz. Aber nicht allein Veteranen unseres Kriegsgerätes auch italienische Beutestücke liegen und stehen umher. 5. Batt. Mort. 210 Carro da Batteria per Bagaglio ist auf einem ungefügigen aber strapazfähigen Wagen zu lesen. Volkswehrposten bewachen hier das Trümmerfeld zweier Armeen und verweisen neugierigen Spaziergängern die nähere Besichtigung.

An der Hauptfront des Arsenal's wachsen ganze Berge von Gerümpel zur Höhe, zerrissene, zerschlossene strohgeflochtene Körbe, Munitionsverschläge und -kisten; altes Eisen und Blech und Kupfer. Am Eingang zu diesem abgesperrten Raum prangt die weithin lesbare Aufschrift: „Kassierungsmaterialdepot“. „Lagerstätte für unbrauchbares Kriegsgerät“ hätten die Leute wahrscheinlich nicht verstanden. Gegen die Ostbahn türmt sich eine förmliche Wagenburg. Train-, Proviant-, Bagagewagen halten dort eine förmliche Parade, stehen ausgerichtet in Reih und Glied und werden von einigen Bauern mit Kennerblicken gemustert.

Auf der Landstraßer Seite des Riesengebäudes erheben sich grauschwarze, verrußte Baracken, von einem hohen Gitter umgeben. Die meisten von ihnen sind leer und gähnen gelangweilt in den Tag hinein, einige aber beherbergen noch Hunderte von Wagenrädern. Zerfehrene und verunglückte Lastenautos lehnen aneinander und träumen von den prächtigen Straßen in den Dolomiten und in den Julischen Alpen, auf denen sie einst dahintratterten und Lebensmittel, Munition und allerhand Werkzeug aus den Stappen der Front überbrachten. Wo mögen wohl ihre Lenker sein?

Wer das Arsenal vor dem Kriege gekannt hat und wer es heute sieht, der kann an der Veränderung die Größe und Dauer des Krieges ermessen. Der alte, festungsartige Bau mit seinen charakteristischen Türmen und Zinnen war schon im Frieden das größte Gebäude von Wien und man sagt, daß es damals einer anderthalbstündigen Wanderung bedurft hätte, wenn man es hätte umgehen wollen. Dazu würde heute wohl die doppelte Zeit vornehmten sein; denn neben dem alten Bau erstand eine Anzahl neuer Gebäude. Das Auto, das Flugzeug und jedes neue Kampfmittel, das in diesem größten aller Kriege zur Bedeutung kam, erhielt hier sein eigenes Heim; Werkstätten, Garagen, Luftschiffwerften, Hangars entstanden, Fabriken wurden gebaut, Schöte wuchsen gegen Himmel und qualmten Tag und Nacht. — —

Jetzt liegt alles still und verlassen da, aus einem einzigen Rauchfang zieht sich ein dünner Rauch und die noch scheibenlosen Fenster des halbfertigen Baues der Uebernahmskommission nehmen sich aus wie ausgebrannte Augen.

Vor den Baracken gegen die Aspbahn zu stehen noch schwarzgelbe Schilderhäuschen, die es mit dem Umlernen auf Rotweißrot nicht so eilig zu haben scheinen. Sizen Wachposten davor wie zu Serenissimus Zeiten, rauchen gemütlich Pfeifen und Zigaretten und plaudern von den alten Autos und Geschützen beim Arsenal. „Bin neugierig, wie lang das Glumpert no da umlieg'n wird“, läßt sich der eine vernehmen.

Glumpert. . . . So wird jetzt betitelt, was unseren siegreichen Armeen einst getreulich zu ihrem und unserem Schutze diente. Das alte Gerät kommt in die Rumpellammer, die Pferde wurden zum Fleischhacker geführt, die Soldaten heimgeschickt, die Offiziere in den Ruhestand oder aufs Pflaster gesetzt. So kleinlich endet eine große Zeit.

Hans Maurer.